

Predigt am 14.11.2021

(Volkstrauertag) von Pastor Okke
Breckling-Jensen

Nächste Woche, liebe Gemeinde,
werden wir es wieder in die

Vorbereitung einsteigen: Das
Krippenspiel für Weihnachten.

Gott wurde Mensch.

In einem völlig unbedeutenden Nest
im heutigen Palästina. Dort wurde

Jesus geboren, und nicht weit
entfernt, in Jerusalem, ist er

hingerichtet worden.

Und, wie ich glaube, auch
wiederauferstanden.

Seitdem hat der Glaube an den
Auferstandenen Grenzen
überschritten:

Von Palästina nach Rom, in die
heutige Türkei, nach Nordafrika, und
dann in die ganze Welt.

Das Christentum hat Grenzen
überschritten, damals wie heute.

Bei den Gottesdiensten der ersten
Gemeinden kamen Männer und
Frauen, Sklaven und Freie
zusammen.

Soziale Grenzen wurden ebenso
überwunden wie räumliche.

Heute werden unsere Grenzen
scheinbar auch immer weiter:
Aber je größer die Einheiten werden,
je komplexer die Wirklichkeit wird,
desto enger werden unsere Grenzen,
desto mehr ziehen wir uns auf
vertraute Denkmuster zurück.
Offene Grenzen, religiöse Vielfalt?
Das Anspiel, das wir gesehen haben,
ist ja die Antwort auf die Frage: Wer
ist mein Nächster?
Das war in unserem biblischen
Gleichnis für den Schriftgelehrten eine
Zumutung.
Wie für uns heute auch.

Wer ist denn mein Nächster?
Die Frage scheint schon das: „Ja,
aber der nicht“! zu beinhalten.
Jesus dreht den Spieß um:
Es war ein Mensch.
Es geht nicht darum, wer mein
Nächster ist.
Sondern:
Wie ich mit meinem Tun selber zum
Nächsten werde.
Zurück zu unserem Gleichnis:
Es war ein Mensch, damit
überschreitet Jesus bewusst die
Grenze, wer denn nun unter die

Räuber gefallen ist, denn darum geht es doch nicht.

Es ist doch völlig egal, ob Mann oder Frau, oder welcher Nationalität, welcher Religionszugehörigkeit.

Ein Mensch. Basta.

Der Priester, der Levit, sie sahen nur.

So, wie wir manchmal im Fernsehen das Elend sehen.

Und manchmal weiterschalten, um es nicht mehr zu sehen.

Nur der Samariter, er lässt sich ein.

Samariter: Das waren damals die

Außenseiter, unbeliebt, gehasst.

Ausgerechnet der!

Er wird zum Nächsten, in seiner inneren Berührung.

Und seinem Handeln.

Er leistet Erste Hilfe, versorgt die Wunden, organisiert Hilfe, übernimmt quasi eine Patenschaft für den Hilfsbedürftigen.

Ich frage mich oft bei den biblischen Geschichten, wie kann man sie ins heute übertragen.

Zwei Jugendliche haben eine neue Fassung des Gleichnisses geschrieben:

Es war ein Mittwoch Abend und ich war mal wieder viel zu spät dran,

meine Tochter vom Klavierunterricht abzuholen. Dazu kam, dass ein Mercedes hinter mir fuhr, welcher die ganze Zeit schon drängelte. Ich trat also energisch auf's Gaspedal und war kurz davor, eine scharfe Linkskurve anzusteuern, als ich plötzlich die verängstigten Augen eines Rehs in meine Scheinwerfer blickten. An die restlichen Geschehnisse erinnere ich mich nur fragmentarisch. Reifen quietschten, ich verlor die Kontrolle über mein Auto und krachte durch die Leitplanke – Dunkelheit. Ich sah verschwommen

die Rücklichter der vor einigen Augenblicken mich noch verfolgenden S-Klasse, als ich erneut einen Motor aufheulen hörte. Dunkelheit. Ich blickte in die Scheinwerfer eines Porsche und hob mit letzter Kraft meinen Arm. Der Fahrer bremste kurz ab und gab nach einem kurzen Blick auf mein Wrack wieder Gas und fuhr davon. „Das war`s dann wohl“, dachte ich und versank in der mich umgebenden Dunkelheit. Piep, piep, piep, piep. Der mich umwabernde Schleier lichtet sich, ich öffne meine Augen und blicke in das

*gleißende Licht einer hellen
Leuchtstoffröhre. „Mama, Mama, Gott
sei Dank, du bist wach!“ und meine
Tochter umarmt mich. „Wie bin ich
hierhergekommen?“*

*„Es war eine Gruppe Syrer, zu Fuß
unterwegs war. Sie sind hier
vorbeigekommen. Zwei von ihnen
haben ihr Gepäck zurückgelassen
und sind in den nächsten Ort
gelaufen, um Hilfe zu holen. Der
dritte, welcher ein Arzt war, ist bei dir
geblieben und hat dir letztendlich das
Leben gerettet. Du lagst jetzt eine
über eine Woche im Koma, und so*

*sind die drei mittlerweile in einer
Flüchtlingsunterkunft untergebracht
worden.“*

Eine Grenzüberschreitung, über
Nationen, über Religion hinweg.

Im Sinne von Jesus, dem Christus,
nach dem wir uns als Christen
bezeichnen.

Grenzüberschreiten hat ja diesen
positiven Aspekt, dass Grenzen
zwischen Nationen, Religionen
verschwinden können.

Aber Grenzen zu verletzen ist die
andere Seite, die in Kriegen ihre
fürchterliche Fratze zeigt.

Auch und gerade deswegen sind wir
an diesem Volkstrauertag hier:
Um Grenzverletzungen durch Krieg,
Bürgerkrieg, Terror anzuprangern.
Ich wünsche uns allen einen langen
Atem, viel Geduld, Mut und Liebe, um
diesen Weg zu gehen:
Den Weg, dem anderen zum
Nächsten zu werden, unaufdringlich,
freundlich und im Vertrauen, dass
etwas Gutes geschieht in der
Begegnung mit:
Einem Menschen.
Auch und gerade, um nicht zu
resignieren angesichts des Terrors,

dessen Opfer wir beklagen und
betrauern, deren Angehörigen unser
Mitgefühl gilt.
Und: Auch nicht aufzugeben, wenn in
der Schule Gewalt ausgeübt wird.
Wenn gemobbt wird.
Geschlagen wird.
Ausgegrenzt wird.
Lächerlich gemacht wird.
Gewalt fängt im Kleinen an.
Frieden fängt im Kleinen an!
Lasst uns aufeinander achten.
Amen